

Elisabeth Trepesch

Weibliche Genitalbeschneidung in Ägypten

Debatten zwischen Islam und Medizin, 1940–2010



Elisabeth Trepesch

Weibliche Genitalbeschneidung
in Ägypten

RECHT, ETHIK UND GESELLSCHAFT
IM VORDEREN ORIENT /
LAW, ETHICS AND SOCIETY
IN THE MIDDLE EAST

Herausgegeben
von
Serena Tolino und Thomas Eich

BAND 1

Weibliche Genitalbeschneidung
in Ägypten

ERGON VERLAG

Elisabeth Trepesch

Weibliche Genitalbeschneidung in Ägypten

Debatten zwischen Islam und Medizin,
1940–2010

ERGON VERLAG

Zugl.: Hamburg, Univ., Diss., 2019
u.d.T.: „Islam, Medizin und die weibliche Beschneidung.
Eine Geschichte der Debatten in Ägypten, ca. 1940–2010“

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der
Fritz Thyssen Stiftung für Wissenschaftsförderung.



Fritz Thyssen Stiftung
für Wissenschaftsförderung

Umschlagabbildung:
© Fatma Mahmoud

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Ergon – ein Verlag in der Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2021
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb des Urheberrechtsgesetzes bedarf der Zustimmung des Verlages.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen
und für Einspeicherungen in elektronische Systeme.
Gesamtverantwortung für Druck und Herstellung
bei der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG.
Umschlaggestaltung: Jan von Hugo

www.ergon-verlag.de

ISBN 978-3-95650-827-1 (Print)

ISBN 978-3-95650-828-8 (ePDF)

Vorwort

Eine Woche, bevor ich für den ersten Forschungsaufenthalt im Rahmen meines Dissertationsprojekts nach Ägypten aufbrach, wurde Giulio Regeni tot am Stadtrand Kairo aufgefunden. Der italienische Doktorand war am 25. Januar 2016 in Kairo verschwunden. Er promovierte in Cambridge über unabhängige Gewerkschaften in Ägypten und hatte sich seit Herbst des Vorjahres als Gastwissenschaftler an der *American University in Cairo* aufgehalten. Als die Hintergründe seines Verschwindens und die Umstände seines Todes nach und nach zutage kamen, wurde auch ein neues Ausmaß an Gewalt innerhalb der ägyptischen Sicherheitsapparate offenbar: Giulios Leiche trug Spuren einer mehrtägigen, grausamen Folter, die Menschenrechtsorganisationen zufolge typisch für die Foltermethoden der ägyptischen Staatssicherheit ist. Diese streitet eine Beteiligung an dem Mord bis heute ab. Ägyptische Behörden verbreiteten widersprüchliche bis absurde Erklärungen zum Tod des Italieners, vorgebliche Täter wurden den Medien vorgeführt und die diplomatische Krise zwischen Italien und Ägypten beruhigte sich mit der Zeit. Heute, mehrere Jahre später, ist der Mord noch immer nicht abschließend aufgeklärt.

2016, in Kairo, traf ich auf eine akademische Gemeinschaft, in der kollektive Verunsicherung herrschte. Der Mord an dem jungen italienischen Wissenschaftler war sicherlich eine der erschreckendsten und brutalsten Verletzungen akademischer Freiheit und grundlegender Menschenrechte im Post-Mubarak-Ägypten, aber eben doch nur eine unter vielen. Wissenschaftler*innen waren neben Menschenrechtsaktivist*innen oder Journalist*innen in nie gekanntem Ausmaß Ziel von Repressionen geworden. Gespräche kreisten um Sicherheit, um Forschungsgenehmigungen, um die politische Relevanz der eigenen Forschung und darum, ob dies überhaupt eine Rolle spielte. Wie die Umsetzung wissenschaftlicher Projekte und akademische Kooperationen künftig aussehen würden, war völlig unklar.

Die Ermordung Giulios setzte den Rahmen, innerhalb dessen die Recherche für meine Dissertation stattfand. Sie hat den ursprünglichen Arbeitsplan wenn nicht begrenzt, so doch verändert. Da das Engagement gegen weibliche Genitalverstümmelung außerhalb staatlicher Institutionen im Kontext anderer menschenrechtlicher Themen stattfindet, standen einige meiner möglichen Kontakte im Fokus des Regimes. In Archiven und Bibliotheken stieß ich in einem Klima, in dem jedes Thema potenziell als politisch relevant eingestuft wurde, immer wieder auf Misstrauen. Dies hat mitbe-

Vorwort

stimmt, wie ich meine Forschungsfragen gegenüber Interviewpartner*innen und Bibliothekspersonal formulierte, welche Interviews ich aufschob und manchmal nie führte und welches Quellenmaterial ich vor Ort sichtete. Letztlich haben mich die Umstände dazu gezwungen, weibliche Genitalverstümmelung als eine unpolitische Angelegenheit darzustellen. Dass ich das Forschungsprojekt trotzdem durchführen und abschließen konnte, ist zahlreichen Menschen und Institutionen zu verdanken, die mich dabei finanziell, fachlich und emotional unterstützten:

Mein Dank gilt zuerst den Betreuenden meiner Dissertation für ihre Fähigkeit, mir das richtige Maß an Freiheiten einerseits und Unterstützung andererseits zu gewähren. Mein Doktorvater Thomas Eich hat die Arbeit von der Antragstellung bis zur Abgabe begleitet. Er hat entscheidend dazu beigetragen, dass das Projekt überhaupt umgesetzt wurde, und gewusst, in den richtigen Momenten mit kritischen Denkanstößen, motivierenden Kommentaren oder pragmatischen Ratschlägen beizustehen. In Serena Tolino fand ich eine stets engagierte und interessierte Zweitbetreuerin. Ihre inhaltlichen Anregungen im Themenfeld Gender und Sexualität, der Austausch in Seminaren und auf Konferenzen und ihre Erfahrung mit Forschung in Ägypten haben meine Arbeit unglaublich bereichert. Besonderer Dank gebührt außerdem der Fritz Thyssen Stiftung für die großzügige Finanzierung des Projekts *Islamrechtliche Diskussionen medizinethischer Fragen im Wandel: Das Beispiel der Frauenbeschneidung in Ägypten im 20. Jahrhundert* zwischen 2015 und 2018, das die Forschungsarbeit an meiner Dissertation inklusive längerer Forschungsaufenthalte in Ägypten und Recherchereisen innerhalb Deutschlands ermöglichte. Die Niederschrift von Kapitel 7 und 8 wurde durch ein Stipendium des Gleichstellungsfonds der Universität Hamburg finanziell gefördert.

Meine Forschungsaufenthalte in Ägypten haben das vorliegende Buch erst zu dem gemacht, was es ist. Ohne die Unterstützung zahlreicher Menschen wären sie nicht möglich gewesen. Die Herzlichkeit und Offenheit, mit der ich von meinen Gesprächspartner*innen empfangen wurde, haben mir die Arbeit in einem politisch schwierigen Kontext erleichtert, kritische Anmerkungen und die Infragestellung meiner Forschungsannahmen haben mich gezwungen, meine Argumente zu schärfen. Unter den vielen, die mir Kontakte vermittelten, Hinweise auf Quellenmaterial lieferten, Unterstützung in forschungspraktischen Fragen leisteten oder sich Zeit für den Austausch über mein Forschungsthema nahmen, möchte ich aus Vertraulichkeitsgründen hier nur Ezz El Din Osman, Nahla Abdel Tawab, Mustafa Abdalla und An Van Raemdonck namentlich nennen. Aḥmad al-Ḥifnāwī am *Maḡlis ad-Daula* hat mir freundlicherweise mehrere Gerichtsurteile zur Verfügung gestellt. Meine Recherchen führten mich in die ägyptische Na-

tionalbibliothek *Dār al-Kutub*, die *Bibliotheca Alexandrina*, in die Bibliotheken des *International Islamic Center for Population Studies and Research* an der Azhar-Universität, des *Women and Memory Forum*, der *New Women Foundation* und des *National Council for Women*, in die Archive von *Dār al-Hilāl*, *al-Ahbār* und *al-Ġumbūriya* in Kairo, an das *High Institute for Public Health* an der Alexandria Universität, in die Zweigbibliothek Vorderer Orient/Ethnologie der Martin-Luther-Universität in Halle, die Universitäts- und Staatsbibliothek in Bamberg, die Universitätsbibliothek Tübingen, die Staatsbibliothek München sowie in die Bibliotheken des Bernhard-Nocht-Instituts für Tropenmedizin und des Max-Planck-Instituts für ausländisches und internationales Privatrecht in Hamburg. Allen Mitarbeiter*innen dort danke ich herzlich für ihre Hilfsbereitschaft und Unterstützung.

An der Universität Hamburg hatte ich das Glück, in eine kollegiale und freundliche Arbeitsumgebung eingebunden zu sein. Die Mitglieder des ERC-Projekts *Contemporary Bioethics and the History of the Unborn in Islam* (COBHUNI) schufen durch gemeinsame Mittagspausen und Gespräche über akademische und weniger akademische Themen Abwechslung im Büroalltag. Khaoula Trad und Judith Zepter nahmen sich Zeit, um mit mir über unleserliche oder unklare Textstellen zu rätseln und für jegliche arabische Formulierung eine passende Entsprechung zu finden. Dominik Krell hat mir Fragen zu juristischen Sachverhalten und Begrifflichkeiten beantwortet und stand bei der Übersetzung von Gesetzen und Gerichtsurteilen beratend zur Seite. David Jordan war bei der Erstellung von Anträgen und Berichten sowie bei der Orientierung an der Universität Hamburg eine große Hilfe. Mit Melanie Guéron teilte ich nicht nur das Büro und den täglichen Kaffee, sondern auch Hinweise auf Quellen und Literatur, Denkanstöße und wissenschaftliche Fragen sowie die Freuden und Leiden des Doktorandinnendaseins im Allgemeinen. Eine bessere Bürogemeinschaft hätte ich mir nicht wünschen können.

Dass aus meiner Dissertation ein Buch wurde, ist auch Serena Tolino zu verdanken, die durch ihr Angebot, sie in die Reihe *Recht, Ethik und Gesellschaft im Vorderen Orient* des Ergon-Verlags aufzunehmen, den Publikationsprozess erheblich vereinfacht hat. Gedankt sei außerdem Fatma Mahmoud, die eine ihrer Collagen für die Gestaltung des Covers zur Verfügung gestellt hat, sowie Ashraf Hassan für die Herstellung des Kontakts zur Künstlerin. Johannes Trepesch hat mir die Erstellung des Manuskripts durch die Programmierung eines Zitierstils deutlich erleichtert. Almuth Ebke, Melanie Guéron, Hannah-Lena Hagemann, David Jordan, Mara Mühleck, Heike Pantelmann, Sophie Stern und Sarah Wessel haben frühere Versionen meiner Dissertation gelesen, korrigiert und kommentiert. Durch ihr konstruktives Feedback und ihre kritischen Nachfragen haben sie die Arbeit verbessert

Vorwort

und Argumenten zu mehr Klarheit verholfen; ihre unterschiedlichen fachlichen Hintergründe waren für meine Gedankengänge eine Herausforderung und Bereicherung zugleich. Danken möchte ich an dieser Stelle auch den Lesekreisen meiner Studienzeit in Tübingen, die meinen wissenschaftlichen Horizont erweitert und auch in diesem Buch noch ihre Spuren hinterlassen haben.

Schließlich gebührt ebenso großer Dank all jenen Menschen, die mit Distanz auf meine Tätigkeiten geblickt haben und geholfen, wenn es möglich, motiviert, wenn es angebracht, und abgelenkt, wenn es nötig erschien. In Kairo haben sich alte und neue Freund*innen geduldig meine Geschichten aus dem ägyptischen Recherchealltag angehört und interessierte Nachfragen zu meiner Forschung gestellt. Auf meinen Bibliotheksreisen fand ich bei Katharina in Hamburg, Wenke in Leipzig und Anna Lena & Juan Carlos in München nicht nur ein Bett für die Nacht, sondern auch ein offenes Ohr nach einem langen Tag mit arabischen Quellen. Martin & Almuth ließen mich an ihrem Tübinger Akademikerdasein, ihren Einsichten in den Wissenschaftsbetrieb und ihren Forschungsperspektiven teilhaben. Ein herzliches Danke außerdem an Mara für die Briefe, an Sophie für die Telefongespräche und an Anna & Martin für die stets offene Tür. Nicht zuletzt hat meine „Großfamilie“ die Relevanz einer Promotion immer wieder in Perspektive gesetzt; meinen Eltern, Sebastian, Matthias mit Merlind und Emanuel, Theresa mit David und Aurelia und Johannes einfach danke dafür, dass es sie gibt.

Ulf hat nie daran gezweifelt, dass ich ein Buch zu schreiben fähig bin, und bis zum Ende mit mir durchgehalten. Für seine liebevolle und unaufgeregte Begleitung nicht nur meiner Forschungsarbeit der letzten Jahre, sondern des Lebens als solchen bin ich ihm unendlich dankbar.

Meine Oma hat sich stets einen „Doktor“ in der Familie gewünscht. Zwar meinte sie damit einen Arzt, doch hätte sie – die meine zahlreichen Nahostaufenthalte mit wohlwollendem Unverständnis und manchmal auch Sorge betrachtete – sich über eine Dr. phil. sicherlich nicht weniger gefreut. Leider durfte sie die Fertigstellung meiner Dissertation nicht mehr miterleben. Ihrem Andenken ist dieses Buch gewidmet.

Hamburg, im Februar 2021

Inhaltsverzeichnis

Allgemeine Hinweise	13
1. Einleitung	15
Teil I	65
2. Die Entwicklung eines medizinischen Diskurses: Genitalchirurgie in gynäkologischen Publikationen vor 1940	69
2.1. Ärzte, <i>ḥakīmāt</i> und <i>dāyāt</i> : Moderne medizinische Praxis und Genitaloperationen im 19. Jahrhundert	71
2.2. Kolonialismus und Gynäkologie: Die weibliche Beschneidung in der Medizin des frühen 20. Jahrhunderts	81
2.3. Fazit: Weibliche Genitalbeschneidung zwischen Ägypten und Europa	91
3. Vom wissenschaftlichen Diskurs zur gesellschaftlichen Kontroverse: Ärzte, <i>dāyāt</i> und <i>‘ulamā’</i> , ca. 1940-1960	95
3.1. Chronologischer Abriss der Entstehung einer Kontroverse	98
3.2. Medizin: Die Debatte um die Beschneidung von Mädchen als Aushandlung eines neuen ärztlichen Selbstverständnisses	115
3.3. Islam: Reaktionen religiöser Gelehrter auf die medizinische Kritik	142
3.4. Sexualität: Die weibliche Beschneidung zwischen moralischer Pflicht und sozialem Problem	158
3.5. Fazit: Die Marginalisierung weiblicher Stimmen in der Debatte	173
4. Von der Debatte zum rechtlichen Beschluss: Die weibliche Beschneidung als Gegenstand nationaler und internationaler Politik in den 1950er Jahren	179
4.1. National: Regelungen der weiblichen Beschneidung in Ägypten	180
4.2. Transnational: Diskussionen in Kolonien und internationalen Organisationen	186

Inhaltsverzeichnis

Zwischenfazit I	197
Teil II	203
5. Kampagnen gegen weibliche Genitalverstümmelung zwischen Medizin und Zivilgesellschaft seit 1979	209
5.1. Internationale Debatten: Von Gesundheit zu Menschenrechten	211
5.2. Die <i>Cairo Family Planning Association</i> : Von Familienplanung zu reproduktiver Gesundheit	219
5.3. Task Force und NCCM: Von zivilgesellschaftlichem Engagement zu staatlichen Programmen	226
6. Medizin, Ethik und das Problem weiblicher Genitaloperationen seit den 1990er Jahren	235
6.1. Die Produktion wissenschaftlichen Wissens über die weibliche Beschneidung	237
6.2. Recht und Praxis: Die Medikalisierung der Beschneidung von Mädchen	260
6.3. Islam und Medizin: Ärzte als religiöse Gelehrte	268
6.4. Fazit: Die weibliche Beschneidung als medizinethisches Problem	278
7. Islam, <i>‘ulamā’</i> und das Streben nach Eindeutigkeit, ca. 1990-2010	287
7.1. Fragmentierung, Pluralisierung und Nationalisierung: Islam und religiöse Autoritäten von Nasser bis Mubarak	289
7.2. <i>Ḥitān al-ināṭ laisa min ša‘ā’ir al-islām</i> : Genealogie einer Aussage	298
7.3. <i>Naṣṣ šar‘ī ṣaḥīḥ?</i> Die Beurteilung der islamrechtlichen Tradition zur weiblichen Beschneidung	320
7.4. <i>Fa-s’alū abl ad-ḍikr in kuntum lā ta‘lamūna</i> (Sure 16:43): Medizin in der Urteilsfindung religiöser Gelehrter	334
7.5. Der Versuch der Vereindeutigung: Islam, <i>‘ulamā’</i> und Kampagnen gegen weibliche Genitalverstümmelung	341
7.6. Fazit: Von der Legitimierung der Praktik zur Legitimierung ihres Verbots	349

8. Islam & Medizin vor Gericht: Die Aushandlung einer rechtlichen Norm, 1994-2013	353
8.1. Gesetze und Klagen: Die Produktion rechtlicher Normen zur weiblichen Beschneidung	355
8.2. Scharia und Medizin: Gerichtsurteile über die Zulässigkeit eines Verbots der Beschneidung von Mädchen	362
8.3. Fazit: Die Bestätigung des Interpretationspluralismus in Islam und Medizin	370
Zwischenfazit II	377
9. Schlussbetrachtung: Die weibliche Beschneidung zwischen Islam und Medizin	383
Anhang	401
Abkürzungsverzeichnis	401
Literaturverzeichnis	403

Allgemeine Hinweise

Die folgende Studie bemüht sich um eine geschlechtergerechte Sprache, ohne dabei historische Tatsachen zu verfälschen. Sofern davon auszugehen ist, dass bestimmte Positionen und Situationen rein männliche Gruppen betrafen, wird nur die männliche Form verwendet. Bei wörtlichen und sinnngemäßen Übertragungen aus dem Arabischen wird das generische Maskulinum des Originals beibehalten, wenn aus dem Kontext nicht ersichtlich ist, dass Frauen mitgedacht wurden.

Die Transkription des Arabischen folgt den Richtlinien der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Bei Namen wurde in Einzelfällen davon abweichend die ägyptische Aussprache berücksichtigt, so bei der Zeitung *al-Maṣrī al-yaum* (statt Hocharabisch *al-Miṣrī al-yaum*). Wörter, die im Deutschen geläufig sind (zum Beispiel Koran), werden der besseren Lesbarkeit wegen nicht transkribiert. Ebenso werden Personennamen, für die sich eine gängige Schreibweise in lateinischen Buchstaben etabliert hat, nur bei der ersten Nennung auch in Transkription wiedergegeben.

Bei allen Übersetzungen handelt es sich, soweit nicht anders angegeben, um meine eigenen. Stellen aus dem Koran sind gemäß *Der Koran. Aus dem Arabischen neu übertragen von Hartmut Bobzin unter Mitarbeit von Katharina Bobzin, München 2010* wiedergegeben. Bei Institutionen, die einen offiziellen und einheitlich verwendeten englischen Namen führen, wurde dieser anstatt einer deutschen Übersetzung verwendet (so beispielsweise bei *National Council for Childhood and Motherhood*), um die Identifikation der jeweiligen Institutionen zu erleichtern. Gleiches gilt für internationale Organisationen, deren Namen nicht ins Deutsche übersetzt wurden.

Daten zu Lebens- oder Amtszeit von Personen sind bei der ersten Nennung des Namens angegeben, sofern bekannt. Jahresangaben folgen dem gregorianischen Kalender.

